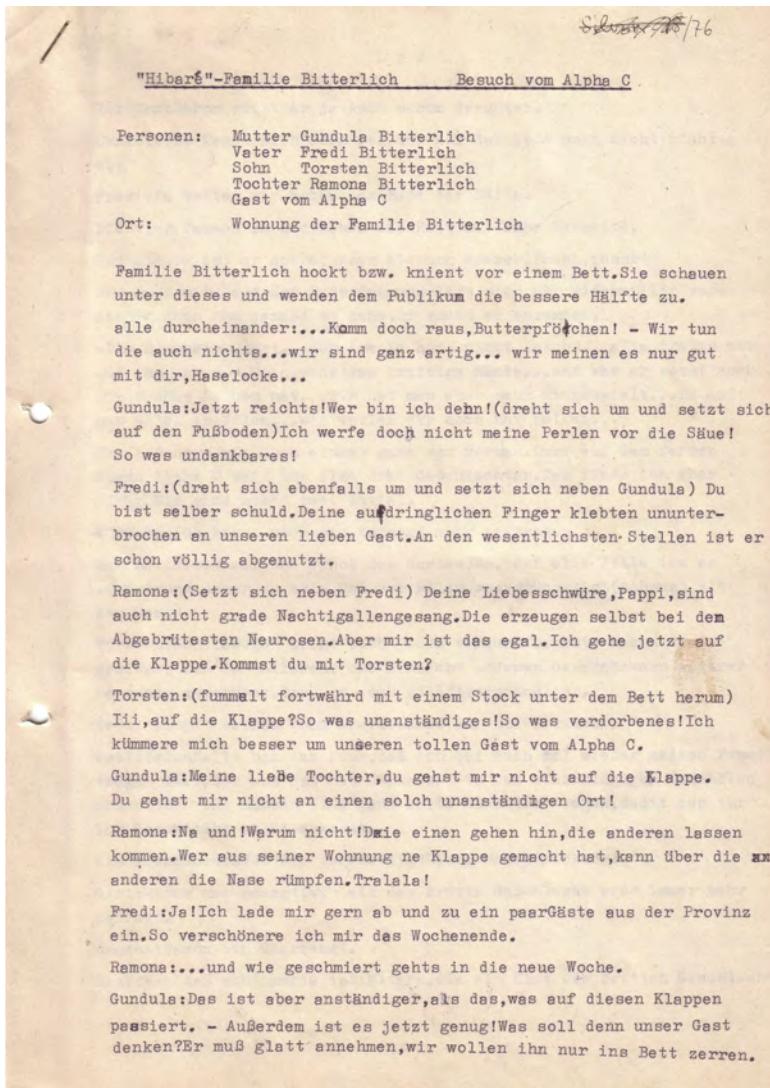


»Besuch vom Alpha C« (1976)

Eike Witrock

Abb. 1: Typoskript von »Besuch vom Alpha C«, verfasst von Peter Rausch.



Privatsammlung Peter Rausch.

Transkription

Silvester 75/76

»Hibaré«- Familie Bitterlich Besuch vom Alpha C

Personen: Mutter Gundula Bitterlich

Vater Fredi Bitterlich

Sohn Torsten Bitterlich

Tochter Ramona Bitterlich

Gast vom Alpha C

Ort: Wohnung der Familie Bitterlich

Familie Bitterlich hockt bzw. kniet vor einem Bett. Sie schauen unter dieses und wenden dem Publikum die bessere Hälfte zu.

alle durcheinander: ... Komm doch raus, Butterfötchen! – Wir tun dir auch nichts... wir sind ganz artig... wir meinen es nur gut mit dir, Haselocke...

Gundula: Jetzt reichts! Wer bin ich denn! (dreht sich um und setzt sich auf den Fußboden) Ich werfe doch nicht meine Perlen vor die Säue! So was undankbares!

Fredi: (dreht sich ebenfalls um und setzt sich neben Gundula)
Du bist selber schuld. Deine aufdringlichen Finger klebten ununterbrochen an unserem lieben Gast. An den weSENTlichsten Stellen ist er schon völlig abgenutzt.

Ramona: (Setzt sich neben Fredi) Deine Liebesschwüre, Pappi, sind auch nicht grade Nachtigallengesang. Die erzeugen selbst bei den Abgebrütesten Neurosen. Aber mir ist das egal. Ich gehe jetzt auf die Klappe. Kommst du mit Torsten?

Torsten: (fummelt fortwährend mit einem Stock unter dem Bett herum) Iii, auf die Klappe? So was unanständiges! So was verdorbenes! Ich kümmere mich besser um unseren tollen Gast vom Alpha C.

Gundula: Meine liebe Tochter, du gehst mir nicht auf die Klappe.
Du gehst mir nicht an einen solch unanständigen Ort!

Ramona: Na und! Warum nicht! Die einen gehen hin, die anderen lassen kommen. Wer aus seiner Wohnung 'ne Klappe ge-

macht hat, kann über die anderen [nicht] die Nase rümpfen. Tralala!

Fredi: Ja! Ich lade mir gern ab und zu ein paar Gäste aus der Provinz ein. So verschönere ich mir das Wochenende.

Ramona: ... und wie geschmiert geht's in die neue Woche.

Gundula: Das ist aber anständiger als das, was auf diesen Klappen passiert. – Außerdem ist es jetzt genug! Was soll denn unser Gast denken? Er muß glatt annehmen, wir wollen ihn nur ins Bett zerren.

Torsten: Darum sitzt er ja auch schon darunter.

Gundula: Er kennt sich eben bei uns auf der Erde noch nicht richtig aus.

Fredi: Am besten, wir heben das Bett zur Seite.

Die vier fassen an und heben das Bett mit Mühe beiseite.

Gundula: Da ist er schon, unser kleiner Racker! Pussi, pussi!

Der Gast sitzt auf dem Fußboden und läßt sich nur widerwillig vorziehen. Kommt ihm jemand zu nahe, so zuckt er zusammen.

alle durcheinander: ... der Ärmste hats nicht leicht... alle treten nur auf ihm herum... Nein, sind das kräftige Hände... und was er sonst noch für schöne Sachen hat... Dir hat man aber sehr mitgespielt... Du mußt uns alles erzählen... wir wollen dir doch nur helfen...

Fredi: Fangen wir noch einmal ganz von vorn an. Dort auf dem fernen Stern Alpha C seid ihr also drei Geschlechter. Das finde ich aber ulkig. Mir sind schon zwei zuviel.

Gundula: Ich könnt noch ein dutzend mehr vertragen.

Ramona: (Sitzt auf dem Schoß des Gastes) Na, auf alle Fälle ist es kein Grund sauer zu sein. Und vor allem so verängstigt (schmust mit dem Gast)

Torsten: Schließlich zeigt doch jedes vernunftbegabte Wesen ein gewisses Maß an Toleranz und Einsicht anderen Geschmäckern anderer Personen gegenüber. Das ist doch selbstverständlich.

Fredi klopft seinem Sohn anerkennend auf die Schulter.

- Gast:** Jedenfalls bin ich froh, daß ich bei euch mal wieder meinen Fummel tragen darf. Bei uns ist das höchstens in den einschlägigen Saufhöhlen erlaubt. Bei uns müssen alle ganz weite Gewänder tragen, damit man ihr Geschlecht nicht erkennt.
- die anderen:** Ach? Ja? Wie langweilig! Diese Unterdrückung!
- Gast:** Unter uns gesagt, wir als das dritte Geschlecht sind immer sehr gefragt.
- Ramona:** Davon bin ich überzeugt.
- Gast:** Was das schlimmste ist: Eltern, die ein Kind des dritten Geschlechts bekommen haben, schämen sich sehr darüber. Und weil sie sich so schämen, und so ein schlechtes Gewissen haben, erziehen und kleiden sie es, wie ein Kind mit eins der beiden anderen Geschlechter.
- Torsten:** Völlig richtig! Bei aller Toleranz! Wenn man schon mal keine Spritze dagegen hat, so sollte man doch wenigstens entsprechende Anpassung und Unauffälligkeit verlangen.
- Gast:** Na, wenn diese Kinder erwachsen werden, haben sie doch große Konflikte! (Der Gast zeichnet mit den Armen einen Kreis in der Luft)
- Torsten:** In ihren vier Wänden können sie sich benehmen, wie sie wollen.
- Fredi hüstelt unsicher.
- Gundula:** (Gundula klebt ihrem Sohne ein) Du unreifes Ding du! Laß dich erstmal richtig bumsen, dann hängst du den Kerlen nicht nur in deinen vier Wänden an den Rockschößen.
- Fredi:** Ich könnte mir gar nicht vorstellen, niemals mehr mit meinem Hartmut untergehakt durch die Schönhauser zu gehen.
- Gundula:** Also ich bin dafür, daß wir sofort etwas für unsere unterdrückten Schwestern äh Brüder, hm, ihr wißt schon, unternehmen.
- Ramona:** Au, ja! Wir nähen BHs für unsere Freunde, oder Unterhosen mit zwei Schlitzen. Oder besser, wir sammeln für Urlaubsreisen auf die Erde.

Torsten: (Kreischt) Ich bin entschieden gegen solche radikalen extremistischen Ausschreitungen. Ich bin höchstens für ein Schreiben an die zuständigen Stellen.

Fredi: Alles Quatsch. Wir gründen eine Gruppe. Eine Gruppe zur Befreiung des dritten Geschlechts vom Alpha C.

die anderen: Ja, prima, phantastisch...

Torsten: Oh, wir werden höchst politisch arbeiten.

Ramona: Und ganz doll diszipliniert sein.

Gundula: Und viele Solidaritätsparties veranstalten.

Während sie die letzten vier Sätze sprechen, gruppieren sich die Familienmitglieder kniehend oder stehend um den Gast, und sehen ihn strahlend an. Toren steht hinter dem Gast auf einem Stuhl und schwenkt eine lila Fahne.

Torsten: Wir wollen unsere Puppenlappen wieder haben, sonst spielen wir nicht mehr mit.¹

Fredi: Quatsch! Wir wollen unsere guten Klappen wieder haben, sonst verkriechen wir uns nicht mehr still.

Gundula: Ach Gott! Was mir da einfällt! Wir haben uns noch nicht das Geschenk unseres lieben Gastes vom Alpha C angesehen.

Alle laufen zu einem großen verpackten Gegenstand. Lärm.

Quellenkommentar: Queerer Sci-Fi aus der DDR

Die Homosexuelle Interessengemeinschaft Berlin (HIB) existierte von 1973 bis 1979. Ziel war die homosexuelle Emanzipation in der DDR als Teil eines erfolgreichen Sozialismus. 1975 gründete sich in der HIB eine Kabarettgruppe, die sich – in einem falsch-französisierten Kofferwort aus HIB und Cabaret – Hibaré nannte, und der ernsten (und mühsamen) politischen Arbeit etwas entgegensetzen wollte: »Lustvollsein, dem Affen Zucker geben, Grenzen überschreiten, Tabus brechen, frech werden, Spiegel vorhalten, körperlich werden, sich

¹ Laut Duden handelt es sich dabei um einen »Stoffrest, der beim Spielen mit Puppen verwendet wird oder aus dem etwas beim Spielen mit Puppen Benötigtes hergestellt wird«, www.duden.de/rechtschreibung/puppenlappen.

emanzipieren. Es war ein nahezu automatischer Vorgang: unsere Lust auf Travestie und Narretei.«²

Hibaré bestand aus Ballett- und Schauspielstudenten, einem ehemaligen Tänzer und vielen Amateur-Spieler*innen – darunter auch Rita »Tommy« Thomas (► Fotos aus der Fotosammlung Rita »Tommy« Thomas). Die Gruppe trat bei Silvester- und Faschingsfeiern wie auch Gruppengeburtstagen, auf improvisierten Bühnen in Gaststätten, Jugendclubs oder im Keller von Charlotte von Mahlsdorfs Gründerzeitmuseum auf. Auf dem Programm standen kurze Sketche, Gesangs- und Tanzeinlagen, die das Leben in der DDR – und insbesondere das schwule Leben in Ost-Berlin – parodierten. So gab es ein »Mokka-Bar-Memorial« in Erinnerung einer legendären schwul-lesbischen Kneipe,³ schwule Fernsehnachrichten oder eine Parodie auf die Arbeit des Endokrinologen Günter Dörner, der behauptete Homosexualität mithilfe von Hormonbehandlungen ›heilen‹ zu können.

Ein wiederkehrendes Element der Shows von Hibaré sollte die Familie Bitterlich sein, in der unter dem Motto »Klappe für alle«⁴ laut und schrill offen über Sexualität und Sex gesprochen und gestritten würde. Die erste Folge, *Die Bedrängnisse der öffentlichen Freizeitschwuchtel Freddy Bitterlich*, hatte Silvester 1975 in der Gemütlichen Ecke in Berlin-Lichtenberg Premiere. Die zweite Folge, *Besuch vom Alpha C*, war für eine Aufführung in der Berliner Ausflugs-gaststätte Schmetterlingshorst im Sommer 1976 geplant, kam jedoch nie zur Aufführung, da ab diesem Zeitpunkt die Hibaré keine Genehmigungen mehr für ihre Veranstaltungen bekam.⁵ Wie viele Texte der HIB und Hibaré wurde auch diese Szene von Peter Rausch auf einer Schreibmaschine abgetippt, mithilfe von Durchschlagpapier vervielfältigt, und in seinem Privatarchiv aufbewahrt.

In diesem kurzen Sketch bekommt die Familie Bitterlich Besuch von einem außerirdischen Wesen, auf dessen Planeten es drei Geschlechter gibt. Nachdem sich die Familie zuerst über Sex streitet, vereinigt sie sich am Ende in der

2 Peter Rausch, »II. Homo-Programm 1999. Hibaré – das Kabarett der HIB«, in *Theater* in queerem Alltag und Aktivismus der 1970er und 1980er Jahre*, Hg. Jenny Schrödl und Eike Wittrock (Berlin: Neofelis 2022), 257–270, hier 257–258.

3 Mappe HIB Nr. 2: »Auftrittsszenarien«, Schwules Museum Berlin.

4 »Klappe« meint im schwulen Jargon einen öffentlichen Ort (meist Toiletten), an dem sich Männer für anonymen Sex treffen.

5 Rausch, »II. Homo-Programm 1999«, 270.

politischen Solidarität für das »dritte Geschlecht« von Alpha C. Diese utopische Szene behauptet einerseits queere Alltäglichkeit, die 1976 weder im Osten noch im Westen existierte. Vertrauter dagegen scheint andererseits die Situation auf dem fernen Planeten Alpha C, wo es eine zweigeschlechtliche Norm gibt, deren Abweichungen unterdrückt und nur im Geheimen ausgelebt werden können.

In dieser Szene steckt ein ganz anderes Verständnis von Politik, Theater und ihrer Verbindung, als zum Beispiel in der Quelle *Aus dem Leben gegriffen*. Die Kneipen-Szene wirft mit einer realistischen Darstellungsweise Fragen von weiblicher Solidarität und lesbischer Unsichtbarkeit auf. Besuch vom Alpha C dagegen ist albern, überzeichnet, grotesk und schrill, angelehnt an (westdeutsche) Fernsehunterhaltung, wie die Serie »Klimbim«, aber auch an klassische Drag-Ästhetik. Mit den Bitterlichs stellt die Hibaré eine pervertierte Form der heteronormativen Kleinfamilie auf die Bühne, die seit Mitte der 1960er Jahre für die DDR die elementare Einheit der sozialistischen Gesellschaft bildete.⁶ Weil für queere Lebensentwürfe in der gesellschaftlichen Norm der DDR kein Platz war, imaginiert Besuch vom Alpha C als Gegenentwurf eine fantastische Welt, in der exzessiv gelebte Homo- und Bisexualität die Norm ist. Daher kann sich ihr politischer Elan auch auf vermeintlich weit entfernte Probleme richten, wie die Solidarität mit dem »dritten Geschlecht« von Alpha C (und dabei die naheliegenden möglicherweise übersehen).

Kämpfe um Anerkennung eines »dritten Geschlechts« prägen die queeren Emanzipationsbewegungen seit über hundert Jahren. 1904 publizierte der Sexualforscher Magnus Hirschfeld eine populärwissenschaftliche Darstellung sexueller und geschlechtlicher Vielfalt mit dem Titel »Berlins drittes Geschlecht«, seit 2018 wird unter der »dritten Option« der Geschlechtseintrag »divers« im Personenstandsregister (sowie Personalausweis/Reisepass) begriffen, der sich (vorerst nur) auf inter* Personen bezieht. Zwischen diesen beiden Daten wurde (und wird heute noch) um Anerkennung und Rechte von Personen gekämpft, die nicht dem binären Schema »Frau/Mann« entsprechen. Das Sci-Fi-Genre bot sich immer wieder dafür an, Welten zu imaginieren und gedanklich zu konzeptualisieren, in denen Geschlecht anders funktioniert, als es zeitgenössische soziale und sprachliche Kategorien zu fassen vermögen. Ursula K. LeGuins *The Left Hand of Darkness* (1969), Octavia Butlers *Xenogenesis*-

6 Vgl. Jens Giersdorf, *Volkseigene Körper. Ostdeutscher Tanz seit 1945* (Bielefeld: transcript, 2014), 140. Jens Giersdorf betrachtet dort auch eine Stelle aus Charlotte von Mahlsdorfs Autobiografie als widerständige Alltagschoreografie, 181–196.

Trilogie (1987–89) aber eben auch dieser kurze Hibaré-Sketch gehören so nicht nur dem Raum der Fiktion an, sondern versuchen (mehr oder weniger spielerisch) sprachlich zu erfassen, was zu dieser Zeit bereits gelebte (aber gesellschaftlich marginalisierte) geschlechtliche Wirklichkeit ist – auch im engsten Umfeld der Hibaré. Viele Aufführungen der Gruppe fanden ja im Gründerzeitmuseum von Charlotte von Mahlsdorf statt, eine der berühmtesten trans* Frauen Deutschlands, und Hibaré-Mitglied Rita »Tommy« Thomas lebte als »Bubi«, verkehrte also nur in Männerkleidung und bevorzugte einen männlichen Vornamen.⁷

Einiges an diesem Sketch erscheint heute vertraut, anderes längst überholt. Wie haben sich die Achsen privat/öffentlich, fremd/eigen, real/fantastisch, alltäglich/ungewöhnlich, legal/illegal und freizügig/beschämmt seit 1976 verschoben?

7 Karl-Heinz Steinle, »Rita ›Tommy‹ Thomas«, Digitales Deutsches Frauenarchiv, 2022, zuletzt besucht am: 29.11.2022, <https://www.digitales-deutsches-frauenarchiv.de/akt/eurinnen/rita-tommy-thomas>.

